

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, internurban.

Sprengung: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorne.
Schriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einzugsungen nicht berücksichtigt.

Hinweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorne.
Schriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einzugsungen nicht berücksichtigt.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postkassen-Konto 38.900.

Deutsche Wacht.

Jg. 11

Gisi, Samstag den 6. Februar 1915

40 Jahrgang.

Kaiser Franz Josef dankt seinen Völkern.

Der Kaiser hat das nachstehende Handschreiben erlassen:

Lieber Graf Stürgkh!

Zurückblickend auf den Zeitraum eines halben Jahres, während dessen wir in einem uns durch feindliche Absichten unserer Gegner aufgenötigten Kampfe stehen, gedenke ich dankbaren Herzens der opferfreudigen Haltung, die meine treuen Völker in dieser schweren Zeit befundeten.

Von würdiger, ernster Zuversicht beseelt, haben sie sich den großen Anforderungen der Zeiten voll gewachsen gezeigt, haben sie in der edlen Bereitwilligkeit, ihre Söhne zu den Fahnen zu schicken, in einsichtiger Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegszeit, in hingebender Fürsorge für die Opfer des Kampfes ihren hohen Patriotismus und ihre altbewährten staatsbürgerlichen Tugenden aufs neue glänzend bewiesen.

Die wohlthuende Erfahrung stärkt meine Zuversicht, die in dem Vertrauen auf die in heldenmütigen Taten neuerlich so ruhmvoll erprobte Tüchtigkeit meiner Wehrmacht fest begründet ist.

Unter der Leitung meiner Regierung, die sich in dem Bestreben, alle Kräfte in den Dienst des uns allen gemeinsamen Zweckes zu stellen, nach wie vor mit meiner ungarischen Regierung begegnet, wird die Bevölkerung auch fernerhin mit Gut und Blut fest zum geliebten Vaterlande stehen. Ich bin dessen gewiß, daß ihr nach Abschluß des Krieges, dessen schwere Lasten sie bis ans Ende zu tragen freudig entschlossen ist, in dem mit der Hilfe des Allmächtigen zu erringen Frieden der Lohn aller Mühen, Leiden und Gefahren des treu und beharrlich ausgesuchten Kampfes beschrieben sein wird.

Dieses beauftrage ich Sie, mit dem Ausdruck meiner wärmsten Anerkennung und meines Dankes der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen.

Wien, am 4. Februar 1915.

Stürgkh m. p.

Franz Josef m. p.

Der Weltkrieg.

Gegen die Franzosen.

Die deutsche Heeresleitung verlautbart: Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der Front zwischen Nördsee und Reims fanden nur Artilleriekämpfe statt. Erneute französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Nördlich und nordwestlich Massiges (nordwestlich St. Menehould) griffen unsere Truppen Mittwoch an, stießen im Sturm über drei hintereinanderliegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in einer französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest, sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen 7 Offiziere, 601 Mann gefangen und eroberten 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Kalibers und viel Material. Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvögeln das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

Die Kämpfe gegen die Russen.

Deutsche Erfolge in Polen.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führte der deutsche Angriff östlich Bolidow zur Eroberung des Dorfes Humin; um Wola-Szydlowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und sechs Maschinengewehre erbeutet worden.

Großes Hauptquartier, 4. Februar. In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen. An der Bzura südlich Sochaczew brach ein russischer Nachangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unser Angriff östlich Bolidow macht trotz heftiger Gegenstände des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich. In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgsgebiete eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Russische Eingeständnisse.

"Berlingiske Tidende" meldet aus Petersburg: Der russische Umgehungsversuch im Norden Polens gilt wieder für gescheitert. Die Petersburger Agenur gibt die Zurückziehung der russischen Truppen aus den Karpathenpässen zu.

Die österreichischen Kriegsberichte.

Amtlich wird verlautbart:

3. Februar 1915, mittags. In den Ostberkiden wurden neue, sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert, es herrscht größtenteils Ruhe.

"Mogyaroszag" meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz: Unser Angriff im Ung-, Latorcza- und Noghagatla schreitet unaufhaltsam vorwärts. Wo die Russen mit Gegenangriffen antworten, erleiden sie schwere Verluste. Mit Hilfe der Tätigkeit der verbündeten Truppen haben wir die Mitte des russischen linken Flügels bereits eingedrückt. "A Nap" meldet aus Ungarn: Westlich des Lupkower Passes dauern die Kämpfe an. Jeder russische Versuch, unsere Front zu durchbrechen, mißlang. Die Russen versuchten, ihren Misserfolg im Ungarischen Komitat durch einen Angriff gegen Turko auszugleichen. Ihre Absicht wurde jedoch bemerkt. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Amtlich wird am 4. Februar verlautbart: Im westlichen Frontabschnitt wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Den im mittleren Waldgebirge vordringenden eigenen Kolonnen gelang es auch gestern, erneut Raum zu gewinnen und einige hundert Gefangene zu machen.

Standrecht in Lemberg.

Petersburger Berichte der österreichischen Zeitungen besagen: In Lemberg ist vom russischen Gouverneur das Standrecht erklärt worden. Die öffentlichen Kassen wurden aus Lemberg fortgeführt.

Die Blockierung Englands.

Die Versenkung englischer Handelsschiffe in der irischen See gibt der englischen und der französischen Presse Veranlassung, die deutsche Kriegsführung als barbarisch zu bezeichnen.

Beratung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, internurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Bierjährig K 3·20
Halbjährig K 6·40
Jahrlängig K 12·80
Für Sill mit Zustellung
ins Land:

Monatlich K 1·10
Bierjährig K 3·—
Halbjährig K 6·—
Jahrlängig K 12·—
Für Ausland erhöhen um die höheren
Bezugsbedingungen um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingeschlossene Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Welche ungeheure Heuchelei in dieser "Ent-
rüstung" liegt, zeigt die bisherige Kriegsführung Eng-
lands. England war es, daß einerseits sich durch
seine fortgesetzten Völkerrechtsbrüche selbst außerhalb
des Völkerrechtes gestellt hat, anderseits aber durch
seine Konterbande- oder besser gesagt durch seine
Piratenpolitik zur See und seine offen eingestandene
Absicht, die mitteleuropäischen Kaiserhäuser auszu-
hungern, den Krieg auf die Nichtkombattanten aus-
gedehnt hat. — Wenn man also auch gar nicht der
Grausamkeiten gedenkt, die England und Frankreich
gegen deutsche und österreichisch-ungarische Zivilper-
sonen begangen haben, so zahlt Deutschland durch
die Größnung der Unterseeblockade Englands diesem
lediglich mit gleicher Würze.

Als im Jahre 1871 Paris belagert wurde,
sprach man in Frankreich von einem Verbrechen
wider die Zivilisation; man nahm eben für Frank-
reich damals schon das Vorrecht in Anspruch, dem
Gegner jeden möglichen Schaden zuzufügen zu dürfen,
ohne daß der Gegner gleiches mit gleichem vergilt.
Auf denselben Standpunkt stellt sich heute England;
es will Deutschland und Österreich-Ungarn aus-
hungern, erklärt es aber als barbarisch, wenn
Deutschland England die Zufuhr abschneidet. Das
mit muß aufgeräumt werden. Es ist begreiflich, daß
man in England ob der Versenkung englischer Han-
delsschiffe in der irischen See in Angst gerät, allein
man wird sich daran gewöhnen müssen. Angesichts
der Art der Kriegsführung Englands hat Deutsch-
land das Recht, jedes englische Handelsschiff ohne
vorherige Ankündigung zu versenken, da hiervon die
Zufuhr nach England am wirksamsten beschränkt
werden kann. — Daß den Engländern selbst bis
vor kurzem noch eine solche Kriegsführung ganz er-
klärlich erschien, geht übrigens aus einem Aufsatz
hervor, den Conan Doyle im Juli des vorigen
Jahres veröffentlicht hat und in dem er die wirk-
same Blockierung Englands durch feindliche Unter-
seebote bis in alle Einzelheiten voraussagte.

Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralsität bekannt: Wegen Auf-
tretens deutscher Unterseebote im englischen und iri-
schen Kanal sollen sofort alle englischen Schiffe neu-
trale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Kre-
sidentzeichen, Namen usw., verdecken. Haussflaggen
sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu
halten.

Verlorene englische Schiffe.

"Central News" erfahren aus Paris, daß der
englische Dampfer "Icaria", der bei Havre torpe-
diert worden war, im Hafen gesunken ist. Ein Teil
der Ladung wurde gerettet. Der Gymsbyer Fischedampfer "Carl Howard" wird samt Besatzung ver-
loren gegangen. Es ist der 34. Gymsbyer Fischedampfer, der seit Beginn des Krieges verloren ge-
gangen ist.

Die Gegenmaßnahmen Deutschlands
gegen den völkerrechtswidrigen Han-
delskrieg Englands.

Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht im amtlichen
Teile folgende Bekanntmachung:

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten Kanals wird hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Von 16. d. an wird jedes in diesem Kriegsgebiete angetroffene Kaufahrtschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, dabei die der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.
2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsge-
biete Gefahr, da angesichts des von der britischen
Regierung am 31. Jänner angeordneten Missbrauchs
neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des
Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß

die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schifffahrt nördlich um die Shetlands-Inseln, in dem östlichen Gebiete der Nordsee und einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

Die „Neutralität“ der Vereinigten Staaten.

Die „Kölner Zeitung“ erklärt zu den erneuten Melbungen über Friedensvermittlungen mit Bezug auf den Hinweis des Pariser „Tempo“ auf Amerika: „Es ist möglich, daß diese Vermittlung den Engländern, Franzosen und Russen, so sehr sie sich jetzt auch spreizen, willkommen ist. — Uns Deutschen kann sie es nicht sein, so lange die amtlichen Stellen Amerikas in ihren Worten und Handlungen eine Auffassung des Begriffes der Neutralität bekunden, die dem schnurstracks entgegensteht, was man bei uns für recht und billig hält. Dies müsse mit aller Offenheit ausgesprochen werden. Die heutige Politik Amerikas, das eine Beendigung des Krieges fordert, weil er seinen Handel schädigt, zugleich aber durch Kriegslieferungen den Krieg ins Unabsehbare verlängert, empfindet das deutsche Volk als eine schreiende Ungerechtigkeit. Solange Amerika diese Haltung nicht ändert, fehle dem deutschen Volke das Vertrauen, daß diese Vermittlung mit der Unparteilichkeit geübt würde, die ein solches Amt voraussetzt.“ Im übrigen erklärt die „Kölner Zeitung“ erneut, daß niemand einem Frieden zustimmen würde, der uns nicht die Gewissheit gäbe, daß Deutschland auf Generationen hinaus vor neuen Überraschungen durch Frankreich, Russland und England sicher wäre.

Belgrad von der Zivilbevölkerung geräumt.

Den russischen Blättern wird aus verschiedenen Balkanstädten gedichtet, daß die serbischen Militärbehörden die Zivilbevölkerung von Belgrad aufgefordert haben, die Stadt aus militärischen Gründen zu verlassen. Am 28. Jänner sleg ein Aeroplano mit einem österreichischen Piloten über Belgrad und warf mehrere Bomben ab, die in der Nähe des Kriegsministeriums herabfielen.

Der Kampf gegen die Montenegriner.

Aus Rom wird gemeldet: Ein in Göttinge am 27. Jänner ausgegebener amtlicher Bericht besagt, daß in diesen Tagen eine größere Truppenabteilung, unterstützt vom Feuer der Festungskanone eines der Forts von Gattaro und der Schiffsgeschütze, einen heftigen Angriff gegen die montenegrinischen Stellungen ausgeführt habe. Ein österreichischer Aeroplano überflog eine halbe Stunde lang Göttinge und warf eine Anzahl von Bomben ab. Nach weiteren Melbungen soll der Angriff auf die montenegrinischen Stellungen fortdueren.

Das Landungskorps der „Emden“ in Arabien eingetroffen.

In Berlin geht die Nachricht ein, daß Kommandant Kapitänleutnant Mücke mit einem Landungskorps der „Emden“ in der Nähe von Hodeida an der Südwestküste Arabiens eingetroffen und von den türkischen Truppen begeistert empfangen worden sei. Die Fahrt durch die Straße von Perim gelang unbemerkt von den englischen und französischen Bewachungsstreitkräften. Die Landung erfolgte ungestört in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

Türkische Erfolge gegen Russen und Engländer.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Heftliche Gefechte, welche dieser Tage an der kaukasischen Front stattgefunden haben, endeten mit Erfolgen unserer Truppen. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen in Artvin angreift, wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen und ließ auf der Flucht eine Menge Material in unseren Händen.

In der Umgebung von Korna überraschte eine kleine Abteilung in der Nacht vom 30. Jänner zwei feindliche Bataillone, die sich hinter Drahthindernissen verschanzt hatten und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Tags darauf versuchte der Feind unter dem Schutz von Kanonenbooten in der Umgebung Truppen zu landen, wurde jedoch neuerdings geschlagen und ließ eine Anzahl Tote, darunter einen Hauptmann und einen Unteroffizier, zurück.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 5. Februar. In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert.

Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort.

Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Jänner in das oberste Tal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angelegten stärkeren feindlichen Kräfte über die Karpathen geboten zunächst unsere Stellungen bei Jabłowny und Kirlibaba Halt. In mehrfachen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Jänner den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Gruppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten und eigene Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Jänner Kirlibaba dem Gegner entrissen, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Moldawa zurück, wo er verblieb.

In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Überwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten hervorragendes leisten, sind ins Moldawatal eingedrungen, wachen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Izvor, Ort Moldawa und Breaza in Besitz. Die Zahl der in den Karpathenkämpfen Gefangenen erhöht sich um weitere 4000 Mann.

Tarnow von den Russen aufgegeben.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Est“ meldet: An der Nidafront dauern die Artilleriekämpfe und beiderseitigen Infanterievorstoß an. Tarnow ist wegen der österreichisch-ungarischen Beschiebung aus den schwersten Mörsern von den Russen aufgegeben worden. Die Russen behaupten nur mehr die Positionen auf den rückwärtigen Höhenzügen. Am Dunajec und Bialausch herrscht erhöhte Tätigkeit. Das Schwergewicht der gegenwärtigen Kämpfe liegt aber in dem Raum von Dukla, wo die Russen mit zusammengezogenen starken Kräften auf diesem Paß die benachbarten Uebergänge drücken. Der Zweck, den die Russen angenscheinlich verfolgen, ist offenbar der, die Folge der Verbündeten in Uzsol und den östlichen Karpathen womöglich zu paralyseren. Das Tempo der Karpathenkämpfe leidet unter dem hohen Schnee, doch halten sich die dahin verschobenen deutschen Truppen in den Gebietsverhältnissen, in denen sie nicht vertraut sind, ganz hervorragend.

Deutscher Kriegsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 5. Februar. Auf der ganzen Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf unsere Stellungen nordwestlich Perthes blieb ohne Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreußischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen südlich der Niemel zurückgewiesen. Ebenso mißlangen starke russische Angriffe gegen unsere neugewonnene Stellung östlich Bolognow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit 1. Februar im ganzen 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

Die Einkreisung Englands.

Infolge der begonnenen deutschen Blockade haben die White Star Line in Liverpool und 27 englische Schifffahrtsgesellschaften ihre Dampferlinien eingesetzt. Die Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ melden aus London: In Schifffahrtskreisen herrscht Unruhe über das Schicksal des Dampfers „Oriole“ der General Steam Navigation Company. Das Schiff fuhr vorvorigen Freitag von London nach Havre ab und man hat seit der Abfahrt weder vom Schiffe noch von seiner Mannschaft etwas gehört. Man glaubt, daß die „Oriole“ eines der beiden unbekannten Schiffe war, die von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sind. Die „Oriole“ hatte 1490 Tonnengehalt und war im vorigen Jahre erbaut worden.

Weltpolitik im Kriege.

Das erste halbe Jahr des Krieges ist zu Ende. Militärisch haben die Kräfte, die zum Beginne des Krieges sehr stark zugunsten des Dreiverbandes verteilt waren, sich nahezu ausbalanciert, so daß für den weiteren Verlauf des Krieges die größere Energie und bessere Führung ausschlaggebend sein wird, zumal da unsere Stellungen günstiger sind.

Deutschland hat nahezu ganz Belgien und einen ausehnlichen Teil Frankreichs im Besitz, im Osten sind aber alle hochliegenden Pläne Russlands

gescheitert, die Versuche in den Karpathen, bei Krakau, in der Bukowina und in Ostpreußen durchzubrechen, sind mißlungen und wenn auch die russischen Armeen noch Ostgalizien besetzt halten, so stehen wir anderseits vor Warschau und halten damit den Schlüssel zur Situation in der Hand. Auf dem außereuropäischen Kriegsschauplatze haben die Türken im Kaukasus gute Fortschritte gemacht, während in Sibirien der von den Engländern bereits zehnmal totgesagte Burenaußstand immer wieder von neuem aufschlägt. — Zur See aber hat England ebenfalls schlecht abgeschnitten. Die deutschen Angriffe auf die englische Küste haben den Engländern bewiesen, daß es möglich ist, den Krieg auch in ihr Land zu tragen, und die Seeschlacht bei Helgoland hat gezeigt, daß die deutsche Flotte auch dort, wo sie überlegenen englischen Kräften gegenübersteht, zu siegen weiß. Wie tief aber die englische Regierung von der Niederlage bei Helgoland betroffen ist, geht aus ihren Versuchen hervor, die dabei erlittenen Verluste zu verheimlichen. Allerdings sind die bisherigen Verluste der englischen Kriegsflotte außerordentlich. Die Neutralen rechnen aus, daß England in diesem Kriege bereits 18 Panzerschiffe verloren hat, darunter zwei ihrer schwersten Großkampfschiffe. An Materialschaden macht das eine Summe von über einer Viertel Milliarde Kronen aus, die schweren Havarien eingerechnet, die die englische Flotte bei den Falklandsinseln und bei Helgoland erlitten hat. England hat deshalb auch wenig Aussicht, mit seiner Aushungerungspolitik durchzudringen. Vorläufig besteht ihr Erfolg lediglich darin, daß sie die Stimmung bei den Neutralen zu Ungunsten des Dreiverbandes beeinflußt hat. Die Festigkeit, mit der Schweden alles Drängen, englisch-russischen Handelstransporten den Durchzug zu gestatten, abgelehnt hat, läßt erkennen, daß sich auch die kleineren Staaten nicht mehr vor England beugen, und wenn auch nicht damit zu rechnen ist, daß die Gegensätze zwischen England und den Vereinigten Staaten sich in gefahrdrohender Weise zuspielen, so ist es doch bereits ziemlich sicher, daß die Amerikaner in die von England versuchte handelspolitische Absperrung Mitteleuropas ein Loch schlagen werden, das immer größer werden wird, je länger der Krieg dauert. Am wichtigsten ist aber, daß sich die Folgen der englischen Aushungerungspolitik bereits in England selbst fühlbar machen. Die Lebensmittelpreise daselbst gehen sprunghaft in die Höhe, was naturgemäß wiederum die Arbeiterschaft zu Lohnhöhungen, beziehungsweise zu Ausständen treibt.

Noch schlimmer sind allerdings die inneren Zustände in Frankreich und Rußland. Der heftige Angriff des russischen Preßbüros auf den Grafen Witte beweist, daß hinter diesem Gegner des Krieges mehr Leute stehen müssen als seine persönlichen Freunde und ebenso läßt das fortgeführte parlamentarische Intrigenspiel in Frankreich und die Verfolgung aller Freunde des früheren Finanzministers Gaillaux erraten, daß England alles aufzubieten muß, um die Friedensstimmung in Frankreich wiederzuhalten. In Rußland und Frankreich findet man eben, daß England, daß allein in diesem Kriege erhebliches gewinnen könnte, von seinen Lasten am wenigsten trägt, und diese Empfindungen scheinen auch die Verhandlungen über den weiteren Geldbedarf des Dreiverbandes zu verbittern. Russische Zeitungen hatten bereits vor acht Tagen gedroht, daß Rußland ausspannen müsse, wenn England nicht Geld schaffe. Nun scheinen die russischen Ansprüche aber ins Ungemessene zu gehen.

Als die Reise des russischen Finanzministers Barke nach Paris angekündigt wurde, sprach man davon, daß der Dreiverband gemeinsam fünfzehn Milliarden Franken aufnehmen wolle. Auf Rußland wären hiervon höchstens acht Milliarden Franken entfallen. Nach einer neueren Meldung verlangt aber Rußland acht Milliarden Rubel, also über 16 Milliarden Franken, für sich allein, und wenn es auch wohl nicht wahrscheinlich ist, daß daran die große gemeinsame Anleihe scheitern werde, so werden die Verhandlungen darüber sich doch ziemlich dornenvoll gestalten. Rußland befindet sich in einer argen Geldklemme. Die russische Staatsbank kann nur mehr 30 Millionen Rubel Noten mit entsprechender Deckung ausgeben, es muß also Geld borgen oder ungedeckte Noten ausgeben und dadurch den Rubelfokus noch mehr entwerten.

Alle diese Erscheinungen bleiben naturgemäß auf die Neutralen nicht ohne Wirkung, und wenn auch die Agitation der Diplomatie des Dreiverbandes besonders in den südlichen Ländern nicht erlahmt ist, so gilt das doch von der Aufnahmefähigkeit des Publikums. Auch der Putich in Portugal beweist, daß man keine Lust hat, sein Blut für die

englischen Kaufleute zu vergießen. — Das erste Halbjahr des Krieges schließt also auch diplomatisch für den Dreiverband mit einem gewaltigen Passivsaldo, der sich in den kommenden Monaten noch beträchtlich erhöhen dürfte.

Deutschland und Staatsdienst.

Eine Kriegsbetrachtung vom Reichsratsabgeordneten Rafael Pacher aus der Kriegsnr. der Deutsch-österreichischen Post.

Der Krieg ist die große Kraftprobe für die Festigkeit des Staatsbaues, wie ein Seesturm für die Lüchtigkeit eines Schiffes. In solch einem Kampfe ums Dasein, — wie es der gegenwärtig tobende Weltkrieg ist, zeigt sich, was fest und dauerhaft ist, während alles Morsche und Unrechte splittert und bricht. Heil dem Staat, wenn Grundbau und Hauptgebäude sich als stark erweisen! Und dreimal Heil ihm, wenn er die Lehren des Krieges erkennt und beherzigt, wenn er nach dem Kriege sein Haus ausbessert und auf Verstärkung der wahren Söhnen bedacht ist und alles beseitigt, was sich nicht als standfest, als unhalbar und hemmend erwiesen hat!

Auf die ganze Bevölkerung, auf all ihr Haben und Können muß der Staat im Kriege rechnen können und er nimmt alles in Anspruch. Zwei Kräfte aber, die sozusagen seine Arme darstellen, sieht er unmittelbar in Tätigkeit und von ihrer vollen Wirksamkeit hängt aller Erfolg in erster Reihe ab: Es sind dies das Heer und die Verwaltung.

Die Verwaltung des Staates, im weitesten Sinne des Wortes genommen, die schon im Frieden ununterbrochen tätig ist und von deren Güte das Staatswohl auch im Frieden abhängt, hat im Kriege, der das in ruhigen Zeiten nur der Vorbereitung für seinen eigerlichen Zweck lebende Heer erst zur Betätigung aufruft, vor allem fortzuarbeiten. Aber unter erschwerten Umständen und mit vermehrten Aufgaben, trotz verminderter Kräfte. Das tapferste Heer zieht seine Erfolge in Frage gestellt, wenn hinter ihm nicht eine zielbewußte, kraftvolle, pflichttreue Verwaltung steht. Kriegsdienst und Staatsdienst müssen ineinander greifen und zusammenarbeiten, wenn der Krieg zum Sieg, zum ehrenvollen, gewinnreichen, dauerhaften Frieden führen soll.

Das gilt auch von Österreich in diesem Kriege. Und wenn wir trotz der Übermacht, die uns gegenübersteht, trotz mancher Mißstände und Mißgeschicke, trotz der großen Opfer und der langen Dauer des Krieges auf das bisher Geleistete mit Stolz und mit froher Siegeshoffnung in die Zukunft blicken können, so liegt dies daran, weil Heer und Verwaltung sich bewähren. Starker, einheitlicher Wille ist aus der Not der Zeit geboren worden und wo sich Morschtes, Unechtes, Schwaches und Böswilliges zeigte, konnte es durch Besseres ersetzt werden. Es zeigte sich, daß es an treuen und tapferen Männern nicht fehlt, die in jede Lücke treten, die Schwäche oder Verrat zu reißen drohte. Österreich kämpft an des Deutschen Reiches Seite als kraftvoller, hochgeweihter Bundesgenosse, mehr noch als wesensverwandter Bruderstaat.

Ist doch Heerwesen und Staatsverwaltung in beiden Reichen auf gleicher Grundlage, auf deutscher Grundlage aufgebaut. Maria Theresia und Josef II. schufen zur selben Zeit, als der große Friedrich in Preußen die von seinem Vater begründete Staatsverwaltung mustergültig ausbaute, auch für Österreich die Einheit des Staatsdienstes aus den Vielheiten der Länderhöfstellen. Und das Heer entwickelte sich, von der Landwehr Erzherzogs Karls und der Landwehr Scharnhorsts angefangen, die, in Preußen festgehalten, in Österreich nach Jahrzehnten wieder aufgenommen wurde, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zum Volksheere, wie es heute unter den Kaiseradlern Habsburgs und Hohenzollerns im Felde steht.

Der Staatsdienst, die Verwaltung, das Beamtenamt ist auch in Österreich auf deutscher Grundlage erwachsen. Deutsche Verwaltungsgrundsätze, deutsche Verwaltungssprache, deutsche Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue haben seit Maria Theresias und ihres großen Sohnes Zeiten das starke Rückgrat und den belebenden Herzschlag des österreichischen Staatsdienstes gebildet. Das deutsche Beamtenamt — vom Diener bis zum Minister (welches Wort ja auch nichts anderes bedeutet als Diener) — hat die Staatseinheit gegenüber der Vielheit der Länder, Völkerstämme und Sprachen ver-

körpert und ist sich dessen auch heute bewußt, daß sich einst Kaiser Josef selbst an seine Spitze gestellt hat, der ebenso wie Friedrich II. sich als den ersten Diener des Staates fühlte und erklärte.

Der Staat braucht Einheit, braucht kräftige Zusammenfassung, nicht allein für den Krieg, sondern auch für den Frieden. Was im Frieden nicht da war, wie soll es im Kriege, wo man es so dringend braucht, auf einmal hervorgezaubert werden? Nun, es war da, als man es in diesem Kriege brauchte, das der Staatseinheit bewußte, staatsstreue Beamtenamt, soweit sich die Einheit im Heerwesen bekundete. Es wird eine Aufgabe der nächsten Zukunft sein, die Erfahrungen des Krieges, der ja alle Mängel und Schäden der Friedenszustände schadungslos aufdeckt, auch auf dem — siehe die hiezu seit Jahren eingesetzte Kommission — so ernuerungsbedürftigen Gebiete der Staatsgestaltung und Staatsverwaltung, tatkräftig und rücksichtslos zu verwerten.

Uns Deutschen aber gereicht es zum Stolze, daß in diesen Zeiten unsere Volksgenossen sich ebenso im Staats- wie im Heerwesen auß trefflichste bewähren und daß man oft und gern deutsche Beamte und Bedienstete dorthin rief, wo Lücken gähnten und gefährliche, verantwortungsvolle Posten zu besetzen waren. Besonders auf dem Gebiete der zwei großen Staatsbetriebe, die inniger als andere mit dem Heerwesen und dem Kriegserfolge zusammenhängen: nämlich Post- und Eisenbahnwesen. Mit stolzer Genugtuung können die großen Vereinigungen unserer Beamten und Bediensteten (Reichsbund deutscher Postler und Reichsbund deutscher Eisenbahner) auf diese glänzende Bewährung unseres Volkstums hinblicken und hinweisen — sie, die den Grundsatz, der im Kriege gilt, auch zur Grundlage ihres Vereinswesens gemacht haben, daß alle, ohne Unterschied des Ranges, zusammengehören, weil sie eines Stammes sind und einer gemeinsamen Sache dienen.

Der Zuckerwucher im Kriege.

Unter dieser Überschrift schrieb die „Arbeiter-Zeitung“: Nun wird der Zucker zum drittenmal während des Krieges verteuert. Der Zucker gehört zu jenen Nahrungsmitteln, an denen wir in Österreich Überschuss haben, und zwar reichen Überschuss. Kaum mehr als ein Drittel des bei uns erzeugten Zuckers wird bei uns im Lande verzehrt; fast zwei Drittel werden ausgeführt; der meiste nach England und Britisch-Indien. Beim Ausbruche des Krieges, der den größten Teil der Ausfuhr sperrt, fürchten manche Volkswirte einen Preissturz des Zuckers und eine Erschütterung der Zuckerindustrie. Es wurden deshalb verschiedene Maßregeln zur Hebung der Zuckerindustrie vorgeschlagen: so die Aufhebung der Konsumsteuer für den vom Militär verbrauchten Zucker und die Beimischung von Zucker zum Mehl. Nun ist aber trotz des ungeheuren Überschlusses der Zucker nicht billiger, sondern im Gegenteile teurer geworden. Das ist das Werk des Zuckerkartells, einer der mächtigsten Kartellorganisationen unserer Monarchie. Ihm hat es beliebt, bereits dreimal seit Ausbruch des Krieges die Preise in die Höhe zu schrauben: im September, im Dezember und zuletzt im Jänner. Heute ist der Meterzentner um $4\frac{1}{2}$ teurer als bei Kriegsbeginn, trotzdem ungeheure Vorräte an Zucker lagern. Dabei waren die Zuckerpreise bereits voriges Jahr schon derart hoch, daß Kanditsfabriken gewisse Sorten von Zucker, wie Kristall- und Sandzucker, donauabwärts aus Deutschland einführen konnten, obgleich nach der Brüsseler Konvention für jeden Meterzentner 6 Franken Steuer bezahlt werden müßte. Um diese Einfuhr zu verhindern, hat das Zuckerkartell eine kunstvolle Organisation geschaffen, die bewirkt, daß der Zucker in den Einbruchsstationen an der Grenze billiger ist als im Innern des Landes. Heute hat Deutschland ein Ausfuhrverbot für Zucker und trotzdem müssen wir im Innern der Monarchie Zucker teurer bezahlen als zum Beispiel in Bodenbach. In Orien inmitten der Zuckerindustrie wie in Prag ist der Zucker teurer als an der Grenze, ja in Orien, die einer Zuckersfabrik benachbart sind, ist oft der Zucker am teuersten. Das ist der Erfolg der privatkapitalistischen Wirtschaft, die nur das heilige Ziel des schrankenlosen Profitmachens kennt, mag auch das Volk dabei darben. Und das geschieht mittler im Kriege, wo die Bevölkerung so schwere Opfer für den Staat bereitwillig trägt.

Wie ist nun dieser Zuckerwucher bei den überfüllten Lagern möglich? Er baut sich auf dem System der sogenannten Liberalisierung (Freigabe) auf, das vom Zuckerkartell eingeführt wurde. Die kartellierten Zuckersfabriken dürfen nämlich nicht ihre Vorräte nach Belieben verkaufen, sondern der Zuckerkartell bestimmt jeden Monat, wie viel Zucker im ganzen und von den einzelnen Fabriken im Lande verkauft werden darf, was in den Fabriken mehr lagert, darf im Lande nicht auf den Markt gebracht werden. Daraus folgt, daß der Zucker nicht nur teurer wird, sondern daß im Großhandel Zucker fast gar nicht zu bekommen ist, obgleich er bei den Zuckerbaronen massenhaft aufgestapelt ist. Man sollte meinen, daß der Krieg den Zuckersfabrikanten den Absatz im Ausland sperrte, im Innland das Kartell hätte sprengen müssen, da es die Fabrikanten auf die Dauer finanziell nicht aushalten, Zucker in Massen zu erzeugen und ihn unverkauft auf Lager liegen zu lassen. Das wäre auch eingetreten, wenn sie nicht staatliche Hilfe erhalten hätten. Die Zuckerbarone entlehnen nämlich aus den mit staatlichen Mitteln gegründeten Kartelldarlehenklassen Geld und sind nun der Notwendigkeit enthoben, sich durch den Verkauf größerer Zuckermengen das für ihre Betriebe erforderliche Geld zu beschaffen. Aber damit das Zuckerkartell erhalten und der Zuckerwucher schrankenlos gesichert werde, dazu sind staatliche Mittel nicht da, und wenn die Regierung Gelder der Gesamtheit zur Verfügung stellt, so muß es zum Nutzen und nicht zum Schaden der Gesamtheit geschehen. Das mindeste, was die Regierung gegen den Zuckerwucher sofort tun muß, ist die Beseitigung der Liberalisierung. Der Widersinn darf nicht länger bestehen, daß man von Fabriken, die riesige Mengen Zucker auf Lager haben, bei einer Bestellung statt des Zuckers die Antwort erhält, man müsse bis zur nächsten Liberalisierung durch das Kartell warten, ehe man Zucker liefern könne.

Als weiteres Mittel zur Beseitigung des Zuckerwuchers schlägt die „Arbeiter-Zeitung“ die Verstaatlichung der Zuckersfabriken vor, da es nicht von der Laune und der Profitgier einzelner Kapitalisten, die Zuckersfabriken haben, abhängen soll, ob ein ganzes Volk genug Zucker erhält oder nicht.

Diesen Ausführungen, welche schon vor einigen Tagen die Censur am Sitz der Reichshaupt und Residenzstadt Wien gänzlich unbeanstandet passiert haben, kann man nur voll und ganz zustimmen. Eine vernünftige Handhabung aller Verordnungen gegen Preistreiberei müßte in erster Linie bei den Großhändlern, ob es nun Mehls-, Kohlen- oder Zuckerbarone sind, einsetzen.

Die Seuchengefahr in Steiermark.

(Schluß.)

Im neuen allgemeinen Krankenhaus wurden die bereits genannten vier Ärzte, die in Thalerhof an Flecktyphus erkrankt waren, ferner je eine Wärterin aus Thalerhof und aus der Franz Joseph-Kaserne und einige Soldaten aus der westlichen Umgebung von Graz, bisher 16 an Flecktyphus Erkrankte, untergebracht. Wie bereits mitgeteilt, sind der allgemein beliebte Arzt Dr. Mayr, dann die Majorswitwe Frau Blatolill, die als Pflegerin tätig war, und Lieutenant Hans Nachnebl, zugezogen der Fliegerstation des dritten Korps, der Seuche zum Opfer gefallen.

In der sonstigen Zivilbevölkerung in Steiermark ist bisher nur ein sicher nachgewiesener Fall von Flecktyphus vorgekommen, und zwar — wie kürzlich berichtet — in Mürzzuschlag, wo eine Dame Monturstücke von einem Russentransport erworben hatte. Diese Dame ist sofort nach Ausbruch der Krankheit streng abgesondert worden und ist bereits der Genesung nahe; ein weiterer Fall hat sich dort bisher nicht eingestellt.

Bei einer Erkrankung, die in den letzten Wochen in Graz sich ereignete, einen raschen tödlichen Verlauf nahm und die man allgemein teils als Flecktyphus, teils als eine andere hochgefährliche Infektionskrankheit bezeichnete, ergab die Bannahme der Obduktion nicht die völlige Klarheit; es wurden jedoch nichtsdestoweniger sicherheitsweise alle für solche Fälle vorgeschriebenen Maßregeln auf das strengste durchgeführt.

Die Forschungen über den Flecktyphus haben in letzterer Zeit fast mit Sicherheit ergeben, daß die Übertragung nur durch Ungeziefer von Kranken auf Gesunde erfolgt. Wenn auch die von verschiedener Seite festgehaltene Theorie einer anderweitigen

Übertragungsmöglichkeit durch Husten oder anderen Auswurf nicht ganz von der Hand gewiesen werden kann, so sprechen dagegen die von galizischen Aerzten wie auch die aus dem letzten Balkankrieg mitgeteilten Tatsachen, daß vollkommen gereinigte und entlaute Kräfte ohne Gefährdung der Umgebung in dieser belassen würden. Jedenfalls ist es sicher, daß nur die unmittelbare Berührung mit derartigen Kräften die Gefahr einer Ansteckung bringt; daß eine Übertragung durch Mittelpersonen bisher nicht beobachtet wurde und daß daher die Furcht vor einer Ansteckung für die einheimische Bevölkerung, insfern sie nicht mit Kräften oder deren Effekten in unmittelbare Berührung kommt, unbegründet ist. Es arbeiten in Steiermark eine Reihe von Desinfektionsapparaten an allen bedrohten Orten an der Entlausung, wozu auch Schwefelkammern und Solarkoseapparate eingerichtet sind und noch eingerichtet werden; bei dem ständigen Hin- und Herfluten der Bevölkerung wird es immerhin noch einiger Zeit bedürfen, bis diese Entlausung vollkommen gelungen sein wird. Für die Behandlung der von den Kriegsschauplätzen zurückkehrenden Kräfte und Verwundeten bestehen derzeit über 30 Quarantänestationen. Der Flecktyphus wird im Volksmund auch Kriegs- und Hunger-typhus genannt; die leitere Bezeichnung weist darauf hin, daß er meist bei der armen, unterernährten Bevölkerung vorkommt und daher gute Ernährung als Vorbeugungsmittel dient, wie auch die galizischen Aerzte mitteilen, daß sie erfahrungsgemäß erst nach einer Mahlzeit zu Kräften gehen. In der Sitzung des Landessanitätsrates am vorvorigen Sonntag wurden eine Reihe weiterer Vorsichtsmaßregeln besprochen, die demnächst zur Ausführung empfohlen werden dürfen.

In Obersteier sind auch Fälle von Blattern — bisher im ganzen 29 — aufgetreten. Eine weitere Verbreitung ist um so weniger zu befürchten, nachdem im vorigen Jahre bei der Hauptimpfung über 30 000 Impfungen und Wiederimpfungen und dann nach Kriegsabschluß — alle Berichte, und zwar gerade aus den größeren Verwaltungsbezirken liegen noch nicht vor — bestimmt über 50 000 Impfungen und Wiederimpfungen vorgenommen worden sind.

Als Schutz gegen die Senke ist in erster Linie Einhaltung peinlichster Reinlichkeit und aussiebige Lüftung zu empfehlen — auch in kariatischen Gebäuden. Allem voran natürlich der Kampf mit sämtlichen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Verlausung! Unsere Straßenbahngesellschaft hat bereits eine sehr begrüßenswerte Aenderung eingetreten lassen, in dem sie die grünen Winterdecken, die diesen so überaus gefährlichen Tierchen Aufenthalt und Gelegenheit zu eifriger Wanderung von Fahrgäst zu Fahrgäst bieten, entfernen ließ. Weitere Schutzmaßregeln, besonders auf den Bahnen, stehen bevor.

Aus Stadt und Land.

Wechsel im Kärntner Landespräsidium. Dem zum Präidenten des Obersten Rechnungshofes ernannten Prinzen Konrad Hohenlohe ist in der Statthalterschaft der Küstenländer Baron Dr. Alfred Fries-Slene gefolgt. Landespräsident von Kärnten wurde Graf Karl Lodron-Laterano, derzeit als Hofrat dem Ministerium des Innern zugeeilt. Dieser gehörte bisher als Vertreter der deutschen Großgrundbesitzer dem Landtage von Tirol an.

Aus dem Landesbürgerschuldienste. Der Landesausschuß hat den Landesbürgerschultheiß in Füstenfeld, Herrn Michael Kokot, auf sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und ihm für seine langjährige, zufriedenstellende Dienstleistung die Anerkennung ausgesprochen.

Heldentod. Die Verlustliste 117 verzeichnet als im Kriege gefallen den Reserveleutnant des 12. Haubigenregimentes Dr. Richard Smolej und den Titular-Heldweibel des 87. Infanterieregimentes Karl Gospodaritsch aus Gilli.

Heldentod eines Feuerwehrmannes. Die Gillier freiwillige Feuerwehr hat einen schweren Verlust zu verzeichnen. Der Magazinier des städtischen Elektrizitätswerks, Herr Karl Gospodaritsch, der als Titular-Heldweibel des 87. Infanterieregimentes ins Feld gezogen war, hat auf dem südlichen Kriegsschauplatze den Heldentod gefunden. Karl Gospodaritsch war ein ruhiger, bescheidener und strammdemischer Mann, der sich unter seinen Freunden großer Beliebtheit erfreute. In der Freiwilligen Feuerwehr zeichnete er sich durch Fleiß und Eifer aus. Dieser kaum 26jährige, lebensfrische Jungling

gab zu den besten Hoffnungen Anlaß. Infolge dieses schweren Verlustes hat die Freiwillige Feuerwehr in Gilli statt einer besonderen Todesanzeige für die Kriegsverletztenfamilien 20 K gespendet. Der Verein wird dem Wackeren in ehrenvollem Angebenken behalten.

Heldentaten der 87er. Aus einer Feldpostkarte, die von Unteroffizieren des im Felde stehenden Regiments Nr. 87 an die hiesigen Kameraden gerichtet wurde, entnehmen wir unter anderem folgendes: „Am 29. Jänner haben wir wieder den Russen das Lebzeug frisch angestrichen. Das Regiment Nr. 87 hat ungefähr 800 gefangen und ungefähr 1000 niedergemacht.“ Auf einer anderen Karte ist derselbe Vorfall wieder folgendermaßen geschildert: „Das Regiment zeichnete sich am 28. Jänner als eines der tapfersten aus. Endlos waren die Kolonnen der Gefangenen, die durch die tapferen 87er begleitet wurden. Das Vorfeld war dicht bedeckt mit russischen Leichen. Das Regiment machte allein über 800 Gefangene. Die Zahl der toten und verwundeten Russen dürfte sich um das Doppelte erhöhen. Der Ruf des Regiments ist sehr gut. Es wurde durch das Korpskommando telefonisch lobt.“

Kriegsauszeichnung eines Gillier Postbeamten. Dem zur Divisions-Telephonabteilung 22 eingetragenen Postoffizianten Herrn Friedrich Hocevar wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen.

Vaterländischer Volksabend. In der gegenwärtigen Ermangelung von Sälen findet in der evangelischen Kirche morgen Sonntag um 6 Uhr abends ein öffentlicher Volksabend statt. Bei diesem wird Herr Pfarrer Dr. Hegemann auf Grund eigner Erlebnisse über Paris bei Kriegsausbruch sprechen. Nebendies wird Frau Oberkommissär Bauer „Die deutsche Glocke“ von Crisius und „Der Friede sei mit euch“ von Schubert, ein Chor ein Reisevistenlied aus der Gegenwart zum Vorlage bringen. Herr Hans Wamlek wird zwei alidente Volkstöne und zwar „In stiller Nacht“ und „Es ist ein Schnitter“, letzteres aus dem Jahre 1683, zur Laute singen. Auch wird er mit Herrn Organist Ed. Interberger eine Sarabande J. S. Bachs für Violine und Orgel vortragen. Durch diesen reichhaltigen Abend, der pünktlich beginnen und um halb 8 Uhr schließen wird, ist jedermann herzlich eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht ausgesandt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Die übliche Kriegszeitstunde wird wieder am Mittwoch um 6 Uhr gehalten werden.

Ein lakonischer Bericht aus dem Felde. Herr Franz König, Handelsangestellter in Gilli, der derzeit auf dem nördlichen Kriegsschauplatze weilt, sendet nachstehenden lakonischen, aber treffenden Bericht aus dem Felde: Menage: gut, Versorgung: schlecht, Feind: unsichtbar, Getränke: unerträglich. Kameradschaft: Räuse in Massen, Quartier: frische Luft, Ziel: Sieg, Lösung: Gilli. Viele Grüße an alle Bekannten.

Bewundertenankunft. Am 4. d. abends traf ein Bewundertenzug mit 131 Leicht- und 35 Schwerverwundeten aus Neisse in Preußisch-Schlesien hier ein. Die Schwerverwundeten wurden mit den von der Speditionsfirma Pells bereitwillig zur Verfügung gestellten Möbelwagen (zwei Doppelwagen mit je zwei Paar Pferden bespannt) in die im Gymnasialneubau untergebrachte Abteilung des Garnisonspitalen überstellt. Die Leichtverwundeten wanderten teils in das Reservespital (Volkschule) teils ebenfalls in das Garnisonsspital (Gymnasialneubau).

Flecktyphus. Wie es bei der Freizügigkeit der galizischen Flüchtlings, denen man allorts auf Eisenbahnen und Straßen begegnet, nicht anders zu erwarten stand, erfolgten auch im Unterlande Erkrankungen an Flecktyphus, und zwar ein Fall in Graz und zwei Fälle in Gilli. Die beiden letzteren betreffen einen Südbahnbediensteten und dessen Schwester. Gegen eine Weiterverbreitung dieser Krankheit in Gilli wurden sofort die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, so daß von dieser Seite aus eine Verschleppung nicht zu befürchten steht. Die Bevölkerung wird jedoch im höchsteigenen Interesse ersucht, jeden Verkehr mit galizischen Flüchtlings zu vermeiden und jenen Momenten die größte Aufmerksamkeit zu schenken, die erfahrungsgemäß bei der Weiterverbreitung von Flecktyphus außer der direkten Berührung mit Kräften die gefährlichste Rolle spielen. Das sind Ungeziefer aller Art (Flöhe, Wanzen, Kopf- und Kleiderläuse), daher größte

Reinlichkeit bezüglich Körper, Wohnung, Haus und Hof, Verhilfung des Ungeziefers. Zur Vertilgung von Kopfläusen bewährt sich bestens eine fünfprozentige Lösung von Karbolsäure in Kampferspiritus, mit der die Kopfhaut durch einige Tage hindurch gründlich eingerieben wird.

Über Heldentod. Brächtige Worte, Zeugnisse einer wundervollen inneren Sicherheit, schreibt ein deutscher Kämpfer der Frankfurter Zeitung aus dem Felde: „Man denkt hier draußen im Felde anders über Leben und Sterben. Und der Tod ist ein Ding, an das man ohne Grauen denkt. Der Geist, der uns beseelt und der uns die unschätzbare Gewissheit unseres Sieges ist, das ist die absolute Unterordnung der einzelnen unter den großen, wunderbaren Gesamtwillen zum Siege. Es sind wohl nur wenige unter uns, die nicht jederzeit, wenn es erforderlich ist, sich glatt in Kochstücke zerschlagen ließen, um irgendeinen Erfolg durchzusetzen. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist der Landtagsabgeordnete Hasenclever, der in den ersten Tagen des August in den Vogesen fiel und dann in Belgien fiel. Seine Kompanie lag Seite an Seite mit einer, die im rasendsten feindlichen Schützenfeuer im Schützengraben lag, ohne daß man herauskriegen konnte, woher der Gegner schoß. Hätte er dahin geschossen, wo die Kompanie lag, bei der Hasenclever war, dann hätte man ihn herausgefunden. Gefunden müßte er aber werden. Also erkunden, beziehungsweise das Feuer auf sich lenken. Schicken aus dem Graben half nichts. Also mußte eine Offizierspatrouille heraus zum Erkunden. Wahrscheinlich war, daß der Feind sofort das Feuer aufnehmen würde, wenn sich die Patrouille zeigte. Damit war aber auch der Zweck der Erkundung erreicht. Hasenclever, ein Mann von 260 Meter Größe und entsprechendem Umfang, erhielt den Auftrag, die Patrouille zu führen. Er raffte ein paar Freiwillige zusammen und zog los. Schon zehn Schritte nach Verlassen des Grabens waren er und seine Begleiter wie Siebe durchlöchert. Aber man wußte jetzt, wo der Feind stand, und wenige Minuten darauf war er glänzend gerächt. Diese Selbstaufzehrung, dieses fast bewußte Gehn in einen sicheren Tod, diese schlichte Größe des Mannes, das ist der Geist, dem allein wir unsere Siege verdanken. Mit wenigen Ausnahmen hat jeder diesen Geist in sich. Und darum soll man wegen derer, die die Kugel gefunden hat, nicht trauern, sondern sich ihrer freuen, soll daran denken, daß sie lachend und singend in den Tod gezogen sind, vollbewußt der großen, herrlichen Sache, für die sie sich opfern durften. Das soll man allen in der Heimat sagen, die sich nun uns hier draußen bangen. Man soll uns das Herz nicht schwer machen mit Klagen, man soll es uns wissen lassen, daß, wenn wir fürs Vaterland fallen, sie nicht traurig über uns, sondern stolz auf uns sind, daß sie sich mit uns freuen, das Leben mit einem erhabenen Ende gekrönt zu haben. So soll man denken und das kann man den Zurückgebliebenen in der Heimat nicht oft genug sagen ...“

Bahnhofslabedienst in Steinbrück. Laut Verständigung der Südbahnverwaltung wird nun auch in Steinbrück eine Labestelle für verwundete und kranke Soldaten errichtet, doch dürfen nur jene gelabt werden, die mit den Zügen der kroatischen Linie eintreffen und längere Zeit auf den Anschluß der Hauptlinie warten müssen.

Zugsverspätung. Die Maschine des Personenzuges Nr. 34 wurde Dienstag wegen Rohrbrünnens in Gilli fehlerhaft und konnte die Fahrt nicht fortsetzen. Da eine Hilfslokomotive erst von Steinbrück bestellt werden mußte, erhielt der ohnehin schon verspätete Zug noch weitere 60 Minuten Verspätung so daß er in Marburg erst zwei Stunden nach der fahrordnungsmäßigen Ankunft eintraf.

Schneetreiben und Entgleisung. Wie der „Laibacher Zeitung“ berichtet wird, herrschte im Bezirk Adelsberg am 27. und 28. Jänner ein sehr arges Schneetreiben mit heftiger Bora, und zwar auch im Wippachtale, was zu den seltenen Ausnahmen gehört. Der Verkehr auf den Straßen ist durch starke Verwehungen zum Teil unmöglich gemacht, jedoch wird an der Beseitigung der Hindernisse unablässig gearbeitet. Auch der Kraftwagenverkehr Adelsberg war eingestellt. Behußt Freimachung des in der Straße Adelsberg-Rakel wegen Schneeverwehung liegen gebliebenen Güterzuges Nr. 858 wurde am 28. Jänner ein Hilfszug von St. Peter geholt. Dieser Hilfszug fuhr um 1 Uhr 45 Minuten nochmals an dem Gleise II der Station Adelsberg an den Güterzug Nr. 850 an, wodurch fünf Wagen entgleisten und beschädigt wurden. Ein weiteres Unglück hat sich nicht ereignet.

12 Heller für 2 Arbeitsstunden

ist gewiss sehr wenig! Warum zögern Sie da noch länger, zur Probe ein 12 Heller Paket Wasch-extrakt „Frauenlob“ zu kaufen? Wenn Sie damit die Wäsche über Nacht einweichen, ersparen Sie einige Stunden Arbeit; denn: Ist der Schmutz einmal von „Frauenlob“ gründlich gelöst, dann geht er mit warmem Wasser und Schicht-Seife von selbst aus der Wäsche.

Hinrichtung der Mörder des Thronfolgerpaars. Aus Sarajewo wird gemeldet: Mittwoch früh wurden im Hause des Festungsgefangnisses die im Hochverratsprozesse zum Tode Verurteilten: Veliko Cabrinovic, Misko Jovanovic und Danilo Glic hingerichtet. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode Verurteilten: Jakob Milovic und Njedok Kerovic wurden begnadigt und die Todesstrafe in lebenslänglichen, beziehungsweise 20jährigen schwerem Kerker umgewandelt.

Eine ernste Rede in ernster Zeit. Der Wiener Bürgermeister Dr. Weißkirchner hielt dieser Tage in einer Wiener Versammlung eine bemerkenswerte Rede, in der er unter anderen ausführte: „Ich bin überzeugt, daß die Männer, die auf dem Schlachtfelde dem Tode ins Auge geschaut haben, die hinausgezogen sind, um dort für die Ideale des Vaterlandes zu kämpfen, wenn sie zurücklehren, fordern werden, daß ihre Opfer gelohnt werden. Und dann werden wir uns vereinigen, um ein neues Österreich zu schaffen. Mit dem alten Kurs muß aufgeräumt werden. Wir brauchen einen neuen Kurs, einen Kurs des Ernstes und der Vertiefung unseres Volkes. Getreu unserem Glauben, treu zu Kaiser und Reich, ohne irgend eine Gehässigkeit gegen die anderen Nationen, bin ich der Meinung, daß dasjenige, was die Deutschen in diesem Kriege geleistet haben, nach dem Kriege deutlich zum Ausdruck kommen muß. Die Deutschen haben das Habsburgerreich mit ihrem Blut durch Jahrhunderte gefilzt und jetzt hat sich die Blutsstreue aufs neue bewährt. Wir haben nicht nur die innerpolitischen Angelegenheiten so zu ordnen, wie es der Stellung des deutschen Volkes in Österreich geziemt, wir haben auch unsere wirtschaftlichen Angelegenheiten entsprechend zu ordnen.“

Gedenkspenden für den Deutschen Schulverein. Aus Anlaß seiner 35jährigen Wirksamkeit und unter Hinweis auf die Gefahr, seine Wirksamkeit an der Sprachengrenze nicht in dem unbedingt notwendigen Ausmaße aufrechterhalten zu können, wendet sich der Deutsche Schulverein in einem Aufrufe an viele unserer Volksgenossen mit der Bitte um eine besondere Widmung, die eine Gedenkspende anlässlich des 35jährigen Bestandes des Vereines und zugleich ein Kriegsnotspennig sein soll, der über die ersten Sorgen der Gegenwart hinweghilft. In dem Aufrufe wird unter anderen gesagt: „Wir dürfen über den großen Kämpfen, welche von jedem einzelnen Volksgenossen die Hingabe bis zur Selbstauftötung verlangen, nicht die Pflicht der nationalen Selbsterhaltung vergessen. Nach wie vor werden wir von unseren nationalen Gegnern an den Sprachgrenzen hart bedrängt. Während der Deutsche Schulverein durch den Rückgang seiner Einnahmen infolge der kriegerischen Ereignisse gezwungen war, seine Ausgaben in jeder Beziehung einzuschränken, alle Unterstützungen, zu denen er nicht verpflichtet war, einzustellen, seine Lehranstalten wegen Mangel an Lehrern — ungefähr die Hälfte der Schulvereinslehrer stehen im Felde — zu beschränken, ja einige Anstalten gänzlich zu schließen, arbeiten unsere nationalen Gegner mit ungeschwächter Kraft und fügen uns namenlich dort, wo wir unsere Tätigkeit einschränken müssen, gar schweren Schaden zu. Deshalb bedarf der Deutsche Schulverein dringend ausgiebiger Unterstützung, soll nicht der Erfolg 35jähriger Arbeit verloren gehen, denn es wäre eine grobe Selbstäuschung, zu glauben, daß infolge eines siegreichen Krieges die Stellung der Deutschen in Österreich gegen alle Kämpfe gesichert werden könnte. Wir wenden uns daher an alle unsere Mitglieder und Freunde mit der innigen Bitte nicht um eine Jubelgabe wie sonst bei unseren Gedenktagen, sondern um eine Kriegsgabe, welche es uns ermöglichen soll, unsere Arbeit weiterzuführen und zu sorgen für die Sicherung des deutschen Gebietes in Österreich. Wir wissen sehr wohl, wie stark jeder einzelne heute geldlich und anderweitig

in Anspruch genommen ist, aber wir vertrauen auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes, das sich nicht selbst wird ansgeben wollen.“

Gesammelte Kriegsmarken (und zwar österreichische, ungarische, bosnische sowie ausländische) können für die Kriegsfürsorge des Vereines Südmark nutzbar gemacht werden, wenn man sie an den Verein zur Bewertung für Sammler- und Liebhaberkreise oder aber auch an die Südmärklergruppe Mödling bei Wien einsendet; die geringe Mühe ermöglicht dem einzelnen eine kleine wohltätige Hilfeleistung, für die der Verein verbunden wäre.

Deutscher Schulverein. Fräulein Maria Nakusch spendete dem Deutschen Schulvereine 100 R., wo ihr ihr an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Südmarkspenden aus dem Felde.
Der Artillerieleutnant Urban hat sich, wie er brieflich bemerkte, auf dem Kriegsschauplatze entschlossen, der Südmark als Gründer beizutreten, weil sie auch den verwundeten Soldaten hilfreich zur Seite steht und durch ihre Kriegsfürjorge sich auch ein Anrecht auf Soldatendank erworben hat. Der Gründergebühr von 50 Kr fügte der Einzender außerdem 10 Kr für die Kriegsfürsorge des Vereines bei. — Der Wiener Bezirksrat von Wielmanns hat gleichfalls aus dem Felde das Ersuchen gestellt, ihn unter die lebenslänglichen Mitglieder des Vereines aufzunehmen. Diese Handlungsweise sei allen Eauen und Gleichgültigen eine Mahnung zu ähnlicher Betätigung der Vereinsangehörigkeit — denn Freunde und Helfer in der Not leisten bekanntlich doppelt wertvolle Beihilfe.

welche Versuche aber bisher immer gescheitert waren. Seit Beginn der kriegerischen Ereignisse wurden die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Handlungsgehilfenverband und dem „Verband 1913“ der deutschen Privatbeamten, Handels- und Industrieangestellten bezüglich der Verschmelzung beider Verbände wieder aufgenommen und führten nun zu einem vollen Erfolge. Am 31. Jänner fand im Saale zum Grünen Tor in Wien die Hauptversammlung des „Verbandes 1913“ statt, in der die Auflösung des Verbandes und der Übergang der Mitglieder und Ortsgruppen desselben zum Gau „Ostmark“ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes beschlossen wurde. Bei den entscheidenden Verhandlungen wie in der Hauptversammlung waren als Vertreter der Verbände Gauvorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Wien, Karl Gröndahl, Verbandsobmann Schubert und als Vertreter des Gesamtverbandes Richard Döring aus Hamburg erschienen. Der Gau „Ostmark“ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes wird in Zukunft den Namen führen „Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband — Verband deutscher Handels- und Industrieangestellter Österreichs“. Der Verband hat seinen Sitz in Wien und Vorsteher des Verbandes ist Karl Gröndahl. Den aus dem gewesenen Verband 1913 in den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband übergehenden Mitgliedern werden wertvolle Vorteile gewährt, wenn der Übergang bis zum 31. März dieses Jahres geschieht. — Mit der Verschmelzung der beiden Verbände ist nunmehr der alte Streit im Lager der deutschen Handels- und Industrieangestellten, der in völkischen Kreisen naturgemäß in vielen Fällen schwer empfunden wurde, erledigt und die deutsche Handlungsgehilfenschaft kann sich nun mit vereinten Kräften ihrer wichtigen nationalwirtschaftlichen Aufgabe widmen. Für die Handels- und Industrieangestellten kommt jetzt an Organisationen als größte der Deutschationale Handlungsgehilfenverband in Betracht (Geschäftsstelle Wien 7/3, Neustiftgasse 137). Als gewerkschaftliche Nebenorganisation besteht für die Handelsangestellten bekanntlich noch der sozialdemokratische Zentralverein österreichischer Handelsangestellter.

Konkurs. Das Kreisgericht Gilli hat die Konkurs-eröffnung über das Vermögen des Alois Pultmeister, Schneidermeisters in Gilli, verfügt. Zum Konkurs-kommissär wurde Landesgerichtsrat Dr. Josef Kotnik des Kreisgerichtes Gilli, zum Massenverwalter Leopold Wambrechtsamer, Handelsmann in Gilli, bestellt.

Bezug von Kleie und verschiedenen Nahrungsmitteln. Die Handels- und Gewerbe-
kammer in Graz fordert jene Firmen, welche sich für
den Großbezug von Kleie und von nachstfolgend ge-
nannten Nahrungsmitteln interessieren, auf, ihre An-
schriften unter beiläufiger Angabe der gewünschten
Menge des zu bezehenden Artikels der Kammer be-
kanntzugeben. Außer Kleie kommt noch der Bezug
von getrockneten Fischen und von Fischen in Öl,
von Würsten, Weißkäse, Gemüse, Olivenöl und Ge-
flügelkonserven in Betracht. Es wird jedoch auf-
merksam gemacht, daß die Kammer nicht in der Lage
ist, Auskünfte über die Namen der anbietenden Fir-
men und die näheren Bezugsbedingungen zu geben.
Die bei der Kammer sich meldenden Interessenten
werden lediglich einem vermittelnden Amte bekannt-
gegeben, welches dann die Verbindung mit der in
Betracht kommenden Firma herstellt.

Mizbräuche bei militärischen Lieferungen. Aus Temesvar wird geschrieben: „Wie die Temesvarer Zeitung mitteilt, wurde von der Militärbehörde in Temesvar die Veröffentlichung eines offiziellen Berichtes gestattet, daß in Szeged bei militärischen Lieferungen große Mizbräuche vorgekommen sind. Auf Grund von Untersuchungen der durch Beschluß des Ministerialrates eingesetzten Kommission und des Anwalts des Szegeder Honvéd-Districtskommandos wurde das Brtszahnen gegen zwei

Beamte und acht Kaufleute eingeleitet. Die Beamten hatten gegen Forderung einer namhaften Provision die Kaufleute zur Offertstellung aufgefordert, die ungarischen Staatsbahnen schädigten sie bei den Frachtbussen, die Kaufleute lieferten meist schlechte Ausschusware und weniger als bestellt war. Die Beamten drückten hiebei die Augen zu und erhielten dafür eine Provision von etwa weit über 10.000 K. Über Anweisung des einen Beamten hat die Österreichisch-Ungarische Bank zum Beispiel innerhalb zweier Monate auf seine Anweisung mehr als zehn Millionen Kronen ausbezahlt. Diese Missbräuche kamen dadurch ans Tageslicht, daß die beiden Beamten, die in kleinen Verhältnissen leben, plötzlich großen Aufwand trieben. Die auf Grund dieses Verhaltens der Beamten eingeleitete Untersuchung führte nun zu dem Ergebnis, daß sich die Beamten die Mittel zu diesem Aufwand durch Missbrauch ihres Amtes verschafft hatten. Sowohl die zwei Beamten wie die acht in die Angelegenheit verwickelten Kaufleute wurden in Haft genommen.

Mehlverräte in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: In der Presse wird jetzt gegen eine polizeiliche Untersuchung Front gemacht, die der Feststellung der in Budapest aufgehäuften Mehlmüll und den Preistreibereien in Mehl galt und die in der Tat ein Ergebnis zur Folge hatte, das in manchen Kreisen, sogar manchen offiziellen Kreisen, nicht genehm sein kann. Es wurde nämlich im Gegensatz zu den bisherigen amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen von Seiten eines Polizeiorgans festgestellt, daß bei den Budapester Mühlen ungefähr eine halbe Million Meterzentner Mehl vorrätig ist. Dieses Quantum übersteigt nicht nur alle Angaben, die bisher über die in Budapest vorhandenen Mehlmengen bekannt waren, sondern auch die früheren amtlichen Erhebungsziffern. In den Alpenländern herrscht bereits ein sündlicher Mehlnot, die Mehlpriise sind unerschwinglich geworden und noch immer will sie die Spekulation durch künstliche Zurückhaltung der Vorräte trotz der Höchstpreise verteuern. Der einzige Weg ist die unverzügliche Einführung des Getreide-monopols, wie dieses in Deutschland mit 1. d. in Kraft trat. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach die Besitzer von Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Kartoffel und Reismehl verpflichtet sind, ihre Vorräte der wirtschaftlichen Landeskommision anzumelden und zu überlassen. Weiter verfügt die Verordnung, daß derjenige, der für Getreide oder Mehl einen höheren Preis, als der durch die Verordnung festgestellte Höchstpreis ist, oder eine in diesen Höchstpreis einzurechnende Nebenleistung fordert oder annimmt, sich oder einer dritten Person geben oder versprechen läßt, bis zu zwei Monaten Arrest und bis zu 600 K. Geldstrafe zu bestrafen ist, insfern seine Handlung keiner schwereren Strafsanktion unterliegt. Ebenso ist derjenige zu bestrafen, der absichtlich oder mit Unterlassung der obligatorischen Sorgfalt in welcher Weise immer mitwirkt, daß sein mit dem Verkauf betrauter Angestellter oder andere mit der Vermittlung des Kaufes betraute Personen die Beschränkung für den Höchstpreis des Mehl oder Getreides umgehen oder vereiteln oder wer das auf Umgehung oder Bereitung dieser Beschränkung gerichtete Vorgehen fördert oder verheimlicht. Graf Tisza scheut sich also durchaus nicht, das reichsdeutsche Muster zu "kopieren". Nur Graf Stürgkh will von solchem "Kopieren" nichts wissen!

Steirische Kriegsflugblätter. Nach dem Vorbilde des Dürerbundes wird in nächster Zeit der Verein für Heimatschutz in Steiermark "Heimatgrüße" als Kriegsflugblätter an die im Felde stehenden steirischen Soldaten herausgegeben. Diese "Heimatgrüße" werden auf 16 Seiten eine kurzgefasste Übersicht über die Lage, Nachrichten aus Steiermark, gute und allgemein verständliche Auszüge aus der Kriegsliteratur, Heiteres aus der

Heimat und gemeinnützige Ratschläge bringen. Sie werden alle 14 Tage erscheinen und an die Soldaten kostenlos versendet, jedoch auch in Steiermark selbst im Zeitungsvorschlag und Buchhandel (das Heft zu zehn Heller) vergeben werden. Die Einsendung an das Heer wird paketweise und nur an Bekannte (nicht durch Behörden und Kommanden) erfolgen, weshalb hiermit an die Allgemeinheit die dringende Bitte gerichtet wird, sogleich recht viele Feldpostadressen verlässlicher steirischer Offiziere und Unteroffiziere bekannt zu geben, an welche die Hefte in großer Zahl für die Verteilung an die steirische Mannschaft gesendet werden sollen. Auch Mitteilungen heiterer und wahrer Kriegserzählungen und Anekdoten, sowie guter Kriegswünsche, besonders des steirischen Landvolkes, werden dankbar angenommen. Doch sollen es keine erfundenen, sondern nur wirklich erzählte und daher mit Ort und Zeitangabe zu versehende Geschichten sein. Ebenso wird um die Bekanntgabe erprobter Mittel gegen Ungeziefer, Kälte, Hunger und Vergleichene von Offizieren, die bereits im Felde standen, herzlich gebeten. Alle Einsendungen und Anfragen wollen an Herrn Dr. Viktor v. Geramb, Graz, Paulustorstraße 11, gerichtet werden.

Starker Rückgang des Zahlenlotto. Bei der Einführung der Klassenlotterie war beabsichtigt, übereinstimmend mit ihrer Einbürgerung das Zahlenlotto immer mehr einzuschränken, um es schließlich eingehen zu lassen. Wie wir nun erfahren, hat sich seit dem Kriegsausbruch die Beteiligung am Zahlenlotto in so hohem Maße verringert — der Umsatz ist etwa auf die Hälfte gesunken! — daß besondere Maßnahmen zur Verringerung des Spieles im Zahlenlotto vorläufig ganz entbehrlich geworden sind. Als solche hatte man damals die noch weitere Verringerung der Ziehungsorte und Ziehungen ins Auge gesetzt. Der Kriegsausbruch hat das Interesse der Bevölkerung für das kleine Lotto wesentlich verringert, ganz abgesehen davon, daß man entbehrliche Geldbeträge jetzt lieber den Kriegsfürsorgespenden widmet, als sie im Zahlenlotto zu opfern.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten!

Gingesendet.

Eine geregelte Verdauung ist die Grundlage für persönlichen Wohlbehindens. "Herbabnys Sarsaparilla-Sirup" ist ein ebenso vorzügliches als unschädliches Abführmittel. Auch bei fortgesetztem

Gebraue tritt keine Angewöhnung ein, so daß der Sirup stets eine prompte milde Wirkung ausübt. Das Präparat wird seit 47 Jahren von den Ärzten mit Vorliebe verordnet, wo auf eine regelmäßige Verdauung Bedacht genommen werden muß. Derselbe wurde auf der Dritten internationalen pharmazeutischen Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert. Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, 7., Kaiserstraße 73/75. Vorrätig in den meisten größeren Apotheken. Man achtet auf Namen und Schutzmarke.

Volksgenossen! Nutzen Sie nicht die Kriegsabzülfen für Ihre Trinkgewohnheiten! Hier kommen Ihnen jetzt und auf dem Kriegsabzugsweg kann ich Ihnen nur die Vorschrift der Trinkgewohnheiten in den Kriegsabzügen und die häusliche Übung zu Ihrem Glück...

MATTONI'S

EINIG
IN SEINER
ANALYTISCHEN
BESCHAFFENHEIT.

BESTES
ALTBEWÄHRTES
FAMILIEN-
GETRÄNK.

GIESSHÜBLER

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER
SAUERBRUNN


Das beste für unsere Krieger
sind die so wunderbar wirkenden
Alpen-Fichtenbonbons Picea
b-i A-thmo, Husten, Heiserkeit, sowie auch
magen-stärkend, in Schachteln à 20 u. 50 Heller,
in fertigen Feldpostbriefen à 1 K. — Zu haben in allen
Apotheiken und Drogerien. — Ein gros Depot: Cilli
Kaufhaus Stiger.

Sternit

SCHIEFER

STERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEN LINZ VOCKLABACH

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn**

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdić "Merkur" in Cilli.

Dachdeckungs- u.
Spangler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u.
Hilarusstrasse.

Depots in den meisten Apotheken!

Nur mit untenstehender Schutzmarke.



Vor Anwendung wird gewarnt:

Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Besteigt Hartlebigkeit und deren üble Folgen. Fördernd den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Herbabnys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 45 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Fördernd Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Allerlei Erzeugung auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.

Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII-I, Kaiserstr. 73—75.

Postversand täglich.

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gomobiz, Graz, Kindberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mured, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch Feistritz, Wienerberg, Wolfsberg.

(Herbabnys Nachfolger.)

Herbabnys Verstärkter

Sarsaparilla-Sirup.

Seit 43 Jahren eingesetzt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Besteigt Hartlebigkeit und deren üble Folgen. Fördernd den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Postversand täglich.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Zill.

Nr. 6

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentbehrliche Beilage für die Zeit
der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Des Kriegers Gebet.

Herr im Himmel, Gott der Erden,
Laß uns kommen deine Huld,
Lasse uns doch Sieger werden,
Denn du weißt, nicht wir sind schuld.
Lasse uns're Feinde sterben,
Die in Ost, Nord, West und Süd'
Wollen deutsches Volk verderben,
Deutsche Kunst und deutsche Sitt'.

Unserm Kaiser, unserm Vater,
Ihm, der 65 Jahr
War ein weiser Wollberater
Seiner Länder Völkerschar,
Laß das hohe Glück erleben
Dass ein voller Waffensieg
Seiner wack'ren Krieger Streben
Mög' beenden dieser Krieg.

Denke auch an jenen Großen,
Der sich Deutschlands Kaiser nennt,
Der, zur raschen Tat entschlossen,
Seine Bundesstreit' bekenn't.
Ihm, dem wir soviel verdanken,
Mög' durch seine tapfern Reih'n,
Die im Sturme niemals wanken,
Gleich uns voller Sieg gedeih'n.

Dies Gebet, o Herr, erhöre,
Das erwacht in mir zur Stund'
Als zu deutschen Volkes Ehre
Waffen schlugen manche Wund'.
Als sich brave Helden schlugen
Kühn mit frechem Räuberheer
Und den Sieg von dannen trugen.
Ihnen Heil und Gott die Ehr'!

Hans Graf.

Welche Gemüse sollen jetzt angebaut werden?

Bei der Bestrebung, die Anzucht von Gemüse in dieser Kriegszeit zu fördern, kann unter Umständen der große Fehler gemacht werden, in einem kleineren Haugarten sowohl wie auch bei der Absicht, Gemüse für den Verkauf zu bauen, zu vielerlei Gemüsesorten heranziehen zu wollen. Der Anbau von Gemüse setzt im allgemeinen größeres Verständnis für Bodenkulturen und die Ansprüche der einzelnen Gemüsearten voraus. Das bedingt eine genaue Prüfung der örtlichen Verhältnisse und es wird ohne weiteres dazu führen, einige Gemüsearten ganz auszuschalten. Schließlich muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß die Einführung neuerer Kulturen beziehungsweise neuerer Gemüsearten sich jetzt weniger empfehlen kann. Zur Einleitung von Versuchen ist unsere Zeit zu ernst und zu wertvoll. Auch der Anbau von sogenannten Luxusgemüsen, solcher also, die zwar sehr wohlgeschmeckt, aber in der Kultur weniger eiträglich sind und durch die Zubereitung kostspielig werden, scheidet in dieser Zeit aus. Die Zeit drängt ganz besonders auf den Anbau von Gemüsearten hin, die Masse liefern, die sich vielseitig verwenden lassen, deren Bewertung bekannt und billig ist, deren Kultur einfach und deren Ansprüche an Boden und Lage weniger anspruchsvoll sind. Man kann wohl annehmen, daß die Kohlarten, als Kohlrabi, Rot-, Weiß-, Wirsing- und Blätterkohl, von den meisten Gartenbesitzern zu bauen verstanden werden. Das gleiche kann man auch annehmen von Möhren, Karotten, Erbsen, Bohnen, Kopfsalat und Spinat. Diese genannten Gemüse lassen sich in größeren Mengen heranziehen, weil sie nicht nur frisch gut verwertbar sind, sondern in irgend eine Dauerform gebracht (Sauerkraut, Sauerbohnen, sterilisiert) oder auch als Samenfrucht (Erbsen, Bohnen) oder auch in frischem Zustande aufbewahrt (Karotten, Möhren, Kohl) zur Beschaffung von Vorräten sich bestens eignen.

Nicht unwichtig ist die Verminderung der Gemüsearten bei der Anpflanzung auch für die Auswahl und Ausnutzung der Gartenländereien. Ueber-eifrigste Förderer des Gemüsebaues und der Volkswirtschaft möchten jedes Stück Brachland dem Gemüsebau zugänglich machen. Es ist jedoch zu beachten, daß alle Gemüse, auch solche, die nicht besondere Ansprüche an die Nährkraft des Bodens stellen, immerhin anspruchsvolle Pflanzen sind. Alle Gemüse erfordern einen in jahrelanger Kultur stehenden, das heißt einen alljährlich gut bearbeiteten und regelrecht gedüngten Boden. Dödländereien, verrastete Böden werden jahrelanger Arbeit bedürfen, um für den Gemüsebau reif zu werden. Man wird deshalb in dieser Zeit besser tun, Samen, Pflanzen und Arbeiten auf brauchbare Ländereien, die in genügender Größe und Anzahl zur Verfügung stehen, zu verwenden. Und selbst bei der Prüfung dieser Ländereien wird man nunmehr eine Be pflanzung nach der Wechselfolge der Gemüse und nach ihren Ansprüchen an die Nährkraft des Bodens vornehmen. Nicht unwe sentlich ist, hierbei auch die Möglichkeit der Bewässerung zu berücksichtigen. Die Wurzelmüse, unter ihnen haben wir als außerordentlich beliebt die sehr nahrhaften und leichtverdaulichen Möhren und Karotten, werden nicht nur als Gemüse gekocht, sondern können auch als Salat genossen, zu Tüpfen und Suppen verbraucht, infolge ihres hohen Gehaltes an Zucker zu Kompost, zu Mus und geleartigen Erzeugnissen unter Beimengung von Obst verwertet werden. Die Aussaat erfolgt im März, spätestens im April, auf Land, welches im Herbst zuvor in grobe Scholle gegraben war. Von Karotten können, weil ihre Entwicklungszeit bedeutend kürzer wie die der Möhren, wiederholt Aussaaten gemacht werden. Die Wurzelmüse verlangen keinen frischen Dünger, aber der Boden muß sich in alter Dungkraft befinden, und diese läßt sich durch künstliche Düngemittel nicht ersetzen, höchstens durch Beimischung von hinreichenden Mengen guter, abgelagerter Komposterde. Eine besondere Bewässerung verlangen diese beide Gemüsearten nicht. Zu den Wurzelgewächsen gehört auch als vorzügliches Wintergemüse die Kohlrübe in ihren gelbstieligen, zarten Sorten. Ferner sind zu erwähnen rote Rüben und Sellerie. Ihre Verwendung in den Haushaltungen ist in den meisten Fällen eine ganz einseitige und deshalb ist es wohl verständlich, wenn auch sie mehr oder weniger zu den Luxusspeisen gerechnet werden. Herausgreifen möchten wir den Sellerie. In Form von Salat wird er in den meisten Familien genossen. Sein viel größerer Wert besteht aber darin, daß er durch den kräftigen, ge-

würzten Geschmack der Blätter und der Wurzeln zu Suppen, Tunkens, Gemüse-, Kartoffel- und Mehlspeisen verwendet wird und durch seine außerordentliche gesundheitsfördernde Kraft ein vollwertiges und kaum erschbares Nahrungsmittel für alle diejenigen wird, die jetzt mit Ernst daran denken, den Fleischgenuss zugunsten ihrer Klasse und Gesundheit einzuschränken. Während nun Kohlrüben und rote Rüben erst in den Monaten Mai, Juni bis Mitte Juli, je nach den Boden- und Wagenverhältnissen, gesät beziehungsweise gepflanzt werden können und auch mit verhältnismäßig magerem Boden vorlieb nehmen, ist der Sellerie anspruchsvoll und fordert zu seinem vollen Gedeihen reichliche Düngung.

Wichtig durch ihren hohen Gehalt an Eiweiß sind sämtliche Hülsenfrüchte. Die ausgereisten und trockenen Körner werden in Form von Suppen und Breien gern genossen und sie können durch ihre hohe Nährkraft als die billigsten und dem Körper zuträglichen Nahrungsmittel bezeichnet werden. In unserer Zeit hatte man begonnen, über Erbsen und Bohnen zu spötteln. Man sprach von Bettelmannskost. Aber die Überzeugung gewinnt doch die Oberhand, daß Erbsen und Bohnen, ähnlich wie die Linsen, zu den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln gehören. Man genießt sie nicht nur im reifen Zustande, während der Sommermonate bevorzugt man bei Erbsen die unreifen Samen und bei Bohnen die Schoten mit dem Samen. Über die Verwendung in der Küche braucht hier wohl nichts ausgeführt zu werden. Diese Gemüse sind so bekannt und werden von den Hausfrauen sehr gern verwendet, daß man nur empfehlen kann, von ihnen so viel als möglich zu bauen. In ihren Ansprüchen als Pflanzen an den Boden stellen wir sie auf die Stufe der Wurzelgewächse. Sie verlangen also guten Boden, aber keinen frischen Dinger. Bei dem Anbau wird meistens der Fehler gemacht, daß man sie zu dicht sät, die Zwischenräume der einzelnen Pflanzen zu eng vorsieht. Bei zu dichtem Stande der Pflanzen wird unüberweise Saatgut vergeudet, denn die einzelnen Pflanzen können sich nicht entwickeln und die Bestreuungen werden bei zu dichtem Stande behindert.

Unter den Kohlgewächsen haben wir nunmehr diejenigen, welche unter allen Umständen einen kräftigen, gutgedüngten Boden, vor allem aber auch hinreichend feuchten Boden verlangen. Es hat sich herausgestellt, daß sie bei zu starken Gaben von Fauche einen scharfen Geruch und Geschmack annehmen und weniger köstlich sind. Der Boden für die Kohlgewächse wird im Herbst vor der Be pflanzung mit Stalldünge kräftig gedüngt und während der Wachstumszeit wird mit aufgelösten Nährsalzen nachge-

dünkt. Auch über die Verwertung der Kohlgewächse erübrigt sich wohl, hier etwas weiteres zu sagen. Kopfsalat und Spinat wird in frischgedüngtem Boden gepflanzt beziehungsweise gesät. Sie sind besonders geeignet, der Vor- und Nachkultur der Kohlgewächse zu dienen. Sie haben eine verhältnismäßig kurze Entwicklungszeit und man ist dadurch in der Lage, jedes freigewordene Beet alsbald mit ihnen wieder zu bestellen.

Diese kleine Auslese dürfte für die meisten Verhältnisse völlig ausreichen. Hinzugenommen möchte nur noch die Kartoffel werden, denn ihr Anbau wird in diesem Jahre zu weit größerer Notwendigkeit als wie bisher.

Vermischtes.

Patrouille vor dem Feind.

Wir schleichen grau durchs graue Feld,
Blaunebel hüllt die falsche Welt.
Wir äugen, eh' wir schrittwärts gehn,
Und horchen in das Windeswehn.
Vor uns, vielleicht am Waldrand,
Liegt still, am Abzug Hand und Hand,
Liegt Feind am Feind im Holz versteckt,
Von Strauch und Nebelrauch verdeckt,
Und schwarzer Dunkelaugen Gier
Zählt still uns ab: eins... zwei... drei... vier...
Wir schleichen vor, geduckt, geduckt...
Ein Zweiglein knackt... Der Finger zuckt,
Und Fuß und Fuß und Atem stökt,
Wir stehen still wie angepflockt.
Jetzt...! Jäh zerriß der graue Rauch,
Rottlohe schlägt aus Strauch und Strauch...
Da liegt der Feind! Meldung zurück
Ans Regiment! Will's Gott, mit Glück.
Achtung, Kam'räd! Und jeder liegt
Langhin der Erde ange schwiegt...
Im Sprung zurück! Geduckt, geduckt,
Vom grauen Erdrauch eingeschluckt...
Der feurigen Hornissen Schwarm
Trägt Gier nach unserm Herzblut warm.
Es zischt vorbei an Ohr und Blick
In Holz und Stein mit klack und klick...
Am Waldrand hockt der Tod und pfeift.
Wie schrill und kalt sein Atem streift!
S—sim — fähri's vorbei wie Messerschnitt...
Still gleitet eine Kugel mit,
Die eine, die dir selber gilt
Und dir auf Herz und Leben zielt.
Ihr Flughauß löst das liebe Licht —
Die eine Kugel hörst du nicht...

Im Walde von Verdun. Walter Flex.
(Aus dem Februarheft von „Westermanns Monatsheften“).

Unverschämtheit englischer Offiziere in Magdeburg. Der „D. A.“ schreibt: In das Gefängnis im Magdeburger Polizeipräsidium sind fünf englische Offiziere unter militärischer Bedeckung eingeliefert worden, die als Kriegsgefan-

gene auf der dortigen Tabelle untergebracht waren. Sie sollen dort eine achtjährige Arreststrafe absühlen, auf die gegen sie erkannt ist, weil sie sich nicht entblödet haben, mit den ihnen gelieferten Kommissbrotten Fußball zu spielen! — Man möchte daraus schließen, daß ihre sonstige Verpflegung bis jetzt viel zu gut und reichlich gewesen ist; als „Gäste“ der Polizei werden sie nun wohl das von ihnen verachtete deutsche Soldatenbrot mehr schätzen lernen.

Rußland und die deutsche Industrie. Unter dem Titel „Kann Rußland ohne die deutsche Industrie auskommen?“ schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Die führende russische Presse, wie „Rjetzsch“, „Rukkoje Slovo“ und „Ruslja Wiedomosty“, bringt Betrachtungen, nach denen Russlands Wirtschaftsleben jetzt schon vor schier unüberwindlichen Schwierigkeiten steht wegen Mangel an Produkten, die früher lediglich von Deutschland eingesführt wurden. Noch bemerkenswerter ist die Bestätigung maßgebender Fachgelehrten, wie zum Beispiel Prof. W. W. Dimitriew, daß Russland in absehbarer Zeit auch nicht imstande sein werde, einen Ersatz für die aus Deutschland eingesführten, zum Teil völlig unentbehrlichen Erzeugnisse zu schaffen. In Russland und England machte sich gleich nach Ausbruch des Krieges der Mangel an optischen Gläsern empfindlich bemerkbar. In beiden Ländern ließ sich der Notshrei vernehmen, daß man mit den hochwichtigen optischen Instrumenten von Deutschland und namentlich von Jena abhängig geblieben wäre. Aehnlich verhält es sich mit der Anilinfarbe, mit der beide kriegsführenden Staaten ebenfalls auf Deutschland angewiesen waren. In Russland tröstet man sich sogar damit, daß England mit seiner vortrefflichen Industrie und Technik es auch nicht dahin bringen konnte, die deutsche Anilinfarbe herzustellen, die an ein besonderes Privilegium gebunden sei. Die Folge davon ist aber die, daß „Rjetzsch“ unumwunden fragt: „Was soll aus unserer Textilindustrie und aus der weltberühmten englischen werden, wenn beiderseits auf die unbedingt notwendige Anilinfarbe verzichtet werden muß?“ Das russische Ministerium für Handel und Industrie hat auf der Grundlage einer Erhebung bei den 22 wichtigsten Textilsfirmen Russlands ein Übereinkommen mit einer Gruppe englischer Großunternehmer getroffen, das dahin geht, mit Hilfe der englischen Regierung eine ausgedehnte Anilinfabrik zu schaffen. „Wie groß die Verlegenheit ist,“ sagt das russische Blatt, „ist schon aus dem Umstände zu erssehen, daß die stets unabhängigen britischen Industriellen sich in dieser Anlegenheit freiwillig unter den Schutz ihrer Regierung stellen und von ihr ein großes Millionenkapital verlangen, mit der Versicherung, den deutschen Chemikalien dadurch für immer den britischen Markt entziehen zu können.“ Aehnlich liegen die Dinge auf dem Gebiet der Elektrotechnik, die von Berliner, Dessauer und anderen deutschen Großfirmen nach Russland verpflanzt wurde. Nachdem die Behörden in Petersburg, Moskau und Warschau die elektrotechnischen Betriebe der Ausländer ge-

schlossen haben, sind diese Städte fast in Dunkelheit gehüllt. Professor Kusnjezow in Petersburg wies nach, daß die aus Schweden bezogenen Gegenstände der elektrotechnischen Industrie auch nicht schwedischen, sondern deutschen Ursprungs seien und somit nur dazu dienen, „den Feind zu bereichern, der bislang für 20 Millionen Rubel Erzeugnisse der Elektrotechnik einführte und 30 Millionen Rubel an den elektrischen Betrieben in Russland verdiente.“ Fortan soll an Deutsche und womöglich an Fremde überhaupt keine Konzession zur Ausführung elektrischer Kräfte vergeben und das gesamte russische Beleuchtungswesen nur in russische Hände gelegt werden. Diese Frage ist aber in eine neue Phase getreten, seitdem der schweizerische Gesandte Odter eine Unterhaltung mit Sasanow hatte und ihm nachwies, daß in den letzten Jahren mehr Schweizer und Franzosen als Deutsche an der Elektrizitätsgesellschaft von 1886 beteiligt seien, deren Interessen außer engste mit den deutschen Gründern und Eigennern der Werke zusammenhingen. Wahrscheinlich wird zunächst eine behördliche Kontrolle für diese Gesellschaft eingesetzt werden, um ihre Liquidierung hinauszuschieben. In der sibirischen Handelswelt ist der Gedanke aufgegangen, daß aufs neue der Freihafenverkehr eingeführt werden möge, um die sibirische Ausfuhr, die die Einfuhr übertragt, zu fördern und die Entwicklung der örtlichen Industrie zu beschleunigen, die gewisser ausländischer Erzeugnisse nicht entrinnen könne. Das Mitglied der Reichsduma, Wostrotin, fordert sogar eine zollfreie Einfuhr der für die sibirische Industrie unentbehrlichen Rohprodukte. Dahn gehört seiner Meinung nach vor allem das ausländische Salz, das weit besser sei als das sibirische, dessen minderwertige Qualität unter anderem die hervorragend guten Fische vom Jenissei auf dem Londoner Markt herabgesetzt habe. Jedenfalls ist zwischen den Zeilen der verschiedenen Betrachtungen über die zukünftige Gestaltung des russischen Wirtschaftslebens unverkennbar der Zweifel herauszuleien, ob die junge russische Industrie ohne den Beistand des Auslandes fertig zu werden imstande sei.

Schrifttum.

Die Geschobbahnen unserer schweren Geschütze. Wir entnehmen einem so betitelten Aufsatze Professor A. Kellers, der sich im sechsten Heft von „Arena“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) findet, die folgenden Angaben: Die Bahn eines Geschosses ist zunächst abhängig von der Anfangsrichtung und der Anfangsgeschwindigkeit, mit der das Geschoss den Lauf des Geschützes verläßt. Sogleich nach dem Austritt aus der Mündung wird es durch die Schwerkraft der Erde aus der geradlinigen Bahn der Seelenachse abgelenkt und würde, wenn man vom Luftwiderstand abssehen könnte, genau eine unter dem Namen Parabel bekannte Bahn beschreiben, die man sich sehr ancheinlich durch den Wasserstrahl aus einem Rasensprengschorl darstellen kann. Wie man dort durch Erhöhung des Druckes einen rascher austretenden und weiter reichenden

Strahl erhält, so kann die Flugbahn eines Geschosses durch Veränderung der treibenden Pulverladung modifiziert werden. Bei bestimmter Ladung wird die größte Schußhöhe bei senkrecht gerichtetem Rohr erreicht, während man bei einem Neigungswinkel von 45 Grad die größte Schußweite erzielt. Bei jedem andern größeren oder kleineren Winkel werden also die Geschosse näher liegende Punkte treffen, und ebenso wie man beim Gartensprengen ein nahes Beet entweder direkt mit dem Wasserstrahl bestreichen oder indirekt von oben her beregnen lassen kann, so kann jeder Punkt innerhalb der Tragweite eines Geschützes entweder mit Flachfeuer direkt oder mit Steilfeuer von oben her indirekt beschossen werden. Flach- und Steilfeuer sind aber in ihrer Wirkung völlig verschieden, und je nach den Umständen wird man bald dem einen, bald dem andern den Vorzug geben müssen. Ein direkt in eine tiefe Kolonne hineingefeuertes Geschoss kann auf seiner flachen oder „rasanten“ Bahn eine ganze Reihe von Kämpfern gefährden (der „bestrichene Raum“ ist größer), während ein aus der Höhe herabfallendes Steilfeuergeschoss nur einen Mann direkt treffen kann. Auch im Seegefecht, wo es sich um die Zerstörung der Seitenpanzer der feindlichen Schiffe handelt, sind Flachfeuergeschütze nötig; dort kommen Geschütze von gewaltigen Dimensionen zur Verwendung, die sich in der Feldschlacht wegen der Transportchwierigkeiten von selbst verbieten.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich ein Heft zum Preise von 33 Heller. Diese Geschichte des Weltkrieges ist bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit in fesselnden Schilderungen dauernd festzuhalten und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft. Es bietet nicht nur eine forlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsgebehenheiten, es enthält unter vielsem anderen in Wort und Bild auch Einzelberichte von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Berichte und Briefe von Kükämpfern, kriegswissenschaftliche Mitteilungen aller Art, Berichte über Bevölkerung und Zustände im Feindesland usw. Die außergewöhnlich reiche und schöne bildliche Ausstattung, sowie die Beilage zahlreicher ein- und mehrfarbiger Kunstblätter hat dieser illustrierten Kriegsgeschichte eine Verbreitung verschafft, wie sie kein anderes verartiges Unternehmen aufzuweisen hat. Die Firma R. Lechner (Wilh. Müller), k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Graben 31, welche dieses Werk in großen Massen verbreitet, stattet einen Teil des Errägnisses dem Kriegsfürsorgeamt ab und hat bereits mehr als viertausend Kronen demselben überwiesen. Bis jetzt sind 18 Hefte erschienen, welche überallhin zum Preise von je 35 Heller versendet werden. Prospekte werden gratis abgegeben.

1865 Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 %

verzinst werden. Über neue Einlagen oder Nacheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebütchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Postverschläge kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenzkzwecken eignen, herausgegeben.

Kundmachung.

Es wird hiermit kundgemacht, dass die **Musterung der in den Jahren 1891, 1895 und 1896 geborenen, in der Stadt Cilli heimatsberechtigten, sowie der in der Stadt Cilli wohnhaften fremdzuständigen Landsturmpflichtigen** wie folgt stattfindet:

I. Turnus: Die in den Jahren 1891 und 1895 Geborenen
Sonntag den 14. Februar

II. Turnus: Die im Jahre 1896 Geborenen
Samstag den 6. März

und zwar jedesmal im **Turnsaale der Landwehrkaserne in Cilli, Grazerstrasse**, mit dem Beginne um 8 Uhr früh.

Der Umstand, dass in einzelnen Bezirken schon im Jahre 1914 die 1895 geborenen Landsturmpflichtigen der Musterung unterzogen wurden und hiebei zum Landsturmdienste mit der Waffe nicht geeignet befunden worden sind, befreit keineswegs von der Verpflichtung, nunmehr neuerlich zur Musterung zu erscheinen.

Die Landsturmlegitimationsblätter sind mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jaborlegg.

Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković, Cilli

En gros.

Hauptplatz 8.

En detail.

KAYSER Vollkommenste Nähmaschine

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor u. rückwärts nahend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, Herrengasse Nr. 2 **Cilli**

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Öl, Schrauben etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile — **Ratenzahlungen**.

Landwirte! Superphosphate

Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle
Bodenarten und Fruchtgattungen,
übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung alle anderen empfohlenen
Phosphorsäure-Düngemittel!

Düngt mit Superphosphat
Ammoniak- und Kali-Superphosphate als
bewährteste, höchste Renten liefernde Voll-
düngung liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler
und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.